

Dyre Rein.

Eine Geschichte aus Argroßvaters Hause

VON

Jonas Lie.



Leipzig.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

1897.

Im Sinne des Gesetzes vom 11. Juli 1870,
§ 6 b, werde ich von meinem neuen Romane selbst
eine deutsche Originalausgabe veranstalten, die im
Verlage von G. J. Göschen in Leipzig
erscheint.

Ich warne vor Nachdruck.

Paris, den 7. November 1896.

Jonas Lie.

Stilleben.

Der mächtige Strom, der zu anderen Jahreszeiten, alles übertäubend, durch das Waldgebiet schwoll und brauste, gleich einem unbenutzten Sägeblatt unter dichten Baumstämmen hervorblitzte, — der floß jetzt, nach der langen Sommerdürre in schmalem Rinnsal zwischen den hohen Sandufern dahin. Tannen und Fichten glühten und schwitzten Harz in der Hitze, und an den Laubbäumen rührte sich kein Blättchen. Die staubige Landstraße mit König Christian V. auf den Meilensteinen zog sich gleich einem sonnengelben Streifen zwischen den Gehöften hin.

Mit seinem schweren, roten, schrägen Dach, das zwischen hohen Pappeln und Ahornbäumen aufragte, thronte der alte Gerichtssitz droben am Bergabhang.

Es war wie ausgestorben auf der Wiese, jetzt zur Mittagszeit, — öde und still.

Unten an der Brücke standen ein Paar ausgespannte Stuhlfarren; die Pferde graften an-

gepflocht daneben. Im Schatten des Hundehauses lag Ajax in seinem prächtigen Pelz und stöhnte und keuchte. Hin und wieder nahm er einen Anlauf sich für ein Paar Hühner zu interessieren, die sich ein wenig kühn den Messeln an der verbotenen Gartenpforte zu nähern schienen, begrüßte dann aber müde, gelangweilt und mit einen herzlichen Gähnen seinen großen Kopf zwischen den Pfoten.

Aus einem der oberen Fenster des rotgestrichenen Gerichtsgebäudes, das den geräumigen Hofplatz auf der einen Seite begrenzte, hing das Obertheil eines Bureauarbeiters, der in Hemdsärmeln beschaulich seine Pfeife rauchte. Einen Augenblick schien es, als habe er einen Gegenstand gefunden, an den er sein müßiges Interesse knüpfen könnte:

„Beil' dich, Malene! Deine Kleinen warten!“ rief er der Köchin nach, die barfüßig und schief mit einem überfüllten Drangeimer für die Schweine aus der Küche gehumpelt kam.

„Will er vielleicht Gevatter stehen?“ gab sie ihm zurück, während sie unten zwischen den Wirtschaftsgebäuden verschwand.

Die Sonne glühte auf der breiten Haupttreppe mit dem geschwungenen Geländer. Drinnen in dem geräumigen Gebäude hörte man in der Mittagsstille nur das Geräusch einer Thür, die leise geschlossen wurde, und von der Küchenseite her ertönte das einförmige Schnurren eines Spinnrockens.

Aus einem offenen Manjardenfenster schallten ein Paar unterdrückt lustige Mädchenstimmen

Merete, die jüngste der Töchter des Hauses, hielt allerlei Bettwäsche auf dem Arm, die die um einige Jahre ältere Schwester, Ulida, in Empfang nahm und auf einem Bett ausbreitete, das gemacht werden sollte.

„Hilf mir, den Bezug über das Kissen ziehen, Merete! Er könnte heute noch kommen, und ich möchte um nichts in der Welt, daß er sähe, wie wir für seine hochhehrbare Person das Bett machen und das Zimmer ordnen!“

„Du, Ulida,“ vertraute ihr Merete an, „Femia hat Marianne vorhin, die Woche mit ihr zu tauschen. Weshalb meinst du, daß sie das that?“ Die Augen glänzten vor Schalkheit während sie an ihrer Seite des Kissenüberzugs zog. „Femia will sich überlegen einführen, — will dem Uffeffer während der ersten Tage seines Hierseins imponieren. Ach, das wird ein Spaß, das zu beobachten! Sie giebt sich einen feierlichen Anstrich und schielt nach dem langen Spiegel hinüber. ‘Er ist von alter Familie und hat Konnexionen!’ sagt sie in getragendem Ton und wird ganz böse, wenn ich sie nur ein wenig necke.“ — — —

„Glaubst du, daß er groß und brünett ist, du, — so, was man interessant nennt! — Oder ob es wohl nur so ein kleiner Dreifäsz hoch ist, — das wär’ doch peinlich für Femia!“ Übermütig warf sie das Kissen, dessen Bänder sie jetzt gebunden hatte, auf das Kopfbende.

Ulida richtete ihre schlanke Gestalt mit der